



1924-12-05

Die deutsche Frau und der demokratische Gedanke

Gabriele Reuter

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19241205&seite=1&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Reuter, Gabriele, "Die deutsche Frau und der demokratische Gedanke" (1924). *Essays*. 192.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/192

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Die Deutsche Frau und der demokratische Gedanke.

Von Gabriele Reuter.

Berlin, 2. Dezember

Aufs neue ist das deutsche Volk tief beunruhigt und aufgewühlt durch die bevorstehenden Reichstagswahlen. Die demokratische Partei, der man bisher mit einem gewissen Recht etwas Lässigkeit in der Geltendmachung ihres idealen und politischen Standpunktes vorgeworfen hat, beginnt sich diesmal kräftig zu rühren und die Situation auszunützen, auszubauen, die so günstig für sie steht wie noch niemals seit Gründung der deutschen Republik. Zwei der bedeutendsten Parlamentarierinnen gehören ihr an: Regierungsrätin Dr. Marie Elisabeth Lüders und Ministerialrätin Doktor Gertrud Bäumer. In Berlin zählt sie eine Fülle intelligenter Frauen unter ihren überzeugten und tatkräftigen Anhängerinnen. Doch, um die Wahrheit zu sagen: in der ganzen Provinz, in den außerpreußischen Ländern ist der demokratische Gedanke bei den Frauen noch wenig geistiges Eigentum geworden.

Worin liegt das? *Die Demokratie hat bisher keine Werbekraft für die Frauen besessen*, weil sie nicht die tönende, vollklingende Phrase besaß, mit der die Rechtsparteien auf dem Plan erschienen, in schimmernder Wehr – mit der alten wehenden Kriegsfahne – mit dem Versprechen: Rache für jede Träne, die ihr vergosset – Neuaufrichtung der alten Kaiserherrlichkeit – Gelöbnis, alles Verlorene für Deutschland wiederzugewinnen, wofür eure Gatten und Söhne starben! Wie sollten Frauengemüter nicht durch den Glanz solcher Versprechungen gewonnen werden? Wo so viele Männer, denen sie vertrauen, an dieselben Phrasen glauben – oder zu glauben vorgeben? Im letzten Grunde ihrer Seele ist es unter hundert Frauen achtundneunzig gleichgültig, ob ein Staat monarchistisch oder republikanisch regiert wird, wenn es ihnen selbst und ihren Familien und allen, die sie lieb haben, in diesem Staate gut geht, gut in geistiger wie in leiblicher Hinsicht. Daran mangelte es nun bekanntlich in den letzten Jahren in Deutschland ganz schmerzlich, also meint die unpolitische bürgerliche Frau mit jenen logischen Gedankensprüngen, die eine Eigentümlichkeit des weiblichen Geschlechtes sind: Vor dem Kriege war Deutschland groß und gewaltig, vor dem Kriege war unser aller Existenz bunt, reich, glänzend. Das war zur Zeit der Monarchie – also bringe man die Monarchie zurück und alles wird werden, wie es damals war. Und zu dem Ziele, daß alles werde, wie es damals war, ist seltsamerweise auch die sanfteste Frau bereit, durch neue Blutmeere zu waten. Das ist ja nur ein kurzer Uebergang zum neuen Reich der Herrlichkeit, prophezeien die Nationalen mit jener Verantwortungslosigkeit, deren sich nur Oppositionsparteien schuldig machen dürfen. Opfer will die deutsche Frau gern bringen – und wie viele hat sie bereits gebracht – doch sollen sie ihr am Ende auch gelohnt werden. Und dafür sieht sie bei der Demokratie wenig Aussicht. Denn durch den Gang der Ereignisse verführt, sieht sie die deutschdemokratische Partei niemals allein, sondern stets in Gemeinschaft mit Zentrum und Sozialdemokratie, gleichsam nur so als ein unbedeutendes Zwischenglied von unbestimmter Farbe.

Nun – wenn nicht alle Aussichten trügen – *wird die Partei der Mitte, die Demokratie, aus diesen Wahlen an Zahl, Einfluß und Macht erheblich gekräftigt hervorgehen*. Sie wird kein "Zwischenglied" mehr bedeuten, sondern eine sehr reale Kraft darstellen. Man mag nicht hundertmal in allen Zeitungen Gesagtes wiederholen – es sei nur angedeutet, daß doch mancher ehrenwerte Mann, manche denkende Frau *an dem Verhalten der Rechtsparteien irre geworden sind*. Bekamen sie nicht durch die Maiwahlen die Majoritäten und beinahe alle Macht in die Hände – und was haben sie in diesen Sommer- und Herbstmonaten damit anzufangen gewußt? Sollte der geharnischte Riese "Nationalismus" etwa doch nicht auf erzenen, sondern am Ende gar auf – tönernen Füßen stehen? Sollte er der inneren Kraft der

eigenen Versprechungen selbst nicht mehr so recht trauen? Der Augenblick jetzt vor den Neuwahlen ist groß und bedeutend. Er fordert dringend zu einer inneren Einkehr auf, zu einer Neuordnung in unerbittlicher Klarheit der Gedanken. Die Frau ist heute schon allein durch ihre Zahl als Wählerin eine Macht im Staat, eine viel größere, als sie selbst es noch weiß und empfindet. Darum ist es eine gebietende Notwendigkeit, in dieser Stunde sie anzupacken, sie zu rütteln und ihr zuzurufen: Besinne dich! Willst du immer weiter eine Beute himmelblauen Nebels werden, der dich dichter und dichter umspinnt und dich immer weiter auf Irrwege verlockt, die in Blut in Tränen endigen müssen. Was wollen die nationalen Parteien? Ablehnung aller Reparationen aus dem verlorenen Krieg – Aufrichtung eines neuen Heeres – Rückgewinnung der verlorenen Gebiete. Und wenn die Sieger sich diese Ablehnung nicht gefallen lassen – und es ist doch anzunehmen, daß sie nicht gutwillig verzichten werden –, was dann? Volkserhebung, hoffnungsloser Verzweiflungskampf. Wollt ihr das wirklich, ihr Frauen? Habt ihr euch schon einmal in Wahrheit klar gemacht, was mit solcher Aussicht für namenloses Grauen über Deutschland hereinbrechen würde?

Demokratie bedeutet: Verantwortung! Verantwortung jedes einzelnen Bürgers für den Staat, für das Volk, dem er selbst angehört, an dessen Wohl und Wehe er nicht nur teil hat, sondern dem er verpflichtet ist – eben durch die Demokratie – verpflichtet auf Leib und Leben, mit dem ganzen Dienst seines Geistes und Herzens. Das ist eine große Sache – und, weiß Gott, wir haben ihre Tiefe alle noch nicht ausgeschöpft, wir sind alle noch keine würdigen Demokraten. *Demokratie heißt "Volksgemeinschaft"*, nicht die Herrschaft einer Klasse – weder die einiger Aristokraten oder des Militärs, noch die des Arbeiters und Proletariats, sondern die Regierung einer aus der freien Volkswahl hervorgegangenen Anzahl von Männern und Frauen, welche jederzeit durch andere ersetzt werden können, sobald sie Wege einschlagen, die der Volksgenossenschaft unheilvoll dünken. Welche Reife des Urteils, welchen Ernst der Anschauung, welche Weite der Begriffe fordert demnach die Demokratie von ihren Anhängern! Und hat unser Staatschiff in den letzten Jahren recht bedenklich hin und her geschleudert, so daß wir wahrhaftig nahe daran waren, zu scheitern, so lag es eben an dem sonderbaren Umstand, daß Deutschland eine Republik war ohne Republikaner, eine Demokratie ohne Demokraten. So lange dies sich nicht ändert, ist an keine innere Stabilität der Verhältnisse zu denken. Und Stabilität, Ruhe, Frieden – das ist es doch, was jede Frau sich ersehnt, um ihr eigenes Leben und das ihrer Kinder auszugestalten. Man kann aber nicht ein Wohnhaus bauen, wenn man fortwährend auf Mittel und Wege sinnt, eine Burg zu errichten. Man muß seine Gedanken auf das Erreichbare richten. Das Erreichbare ist für Deutschland nach dem verlorenen Kriege und nach allen Erschütterungen, die es durchgemacht hat: eine ehrenhafte, geachtete Stellung zwischen den Völkern einzunehmen, mit ihnen aufs neue in Handel und Wandel einzutreten, die Gemeinschaft von Kunst und Wissenschaft zu pflegen, soweit es möglich ist, ohne der eigenen Würde zu vergeben, und die übernommenen, durch das Unglück uns aufgezwungenen Verpflichtung nach Kräften zu erfüllen, weil dann, falls einmal die Grenze erreicht sein sollte, hinter der die Erfüllung zur Unmöglichkeit wird, jedermann begreifen muß, daß an dem guten Willen des deutschen Volkes länger nicht zu zweifeln ist.

Diese Arbeit - eine ernste, gewaltige Arbeit auf lange Frist – ist nur zu leisten, wenn auch im Innern unseres durchschüttelten Landes mehr geistiger Friede eintritt und die furchtbare Verhetzung der Volksgenossen gegeneinander endlich zur Ruhe kommt. Fanatismus, der nach Blut, Mord, Verfolgung schreit, ist nur bei den Parteien der äußersten Peripherien zu finden, rechts wie links, und es ist kein Wunder, aber eine große Gefahr, daß gerade ihnen die aufwachsende Jugend mit der jugendlichen Begier nach der großen Phrase angehört. *Nur wenn die die Partei der Mitte*, die echte

deutsche Demokratie, so gestärkt wird, daß sie einen ruhenden Block bildet, der das Gleichgewicht hält, ist eine gute Fahrt des Staatsschiffes gewährleistet.

Hiezu nach Kräften beizutragen ist doch wahrhaftig der edelste Patriotismus! Das sollte jede deutsche Frau umnebeln und betören lassen von dem leeren Schall großer Worte, kriegerischer Gebärden, törichter Wünsche nach der gewaltsamen Wiederaufrichtung gestürzter und zerbrochener Götter und Ideale. Sie handelt, wenn sie hineinwächst in die Gedankengänge einer wahrhaft freien vaterländischen Demokratie, nicht nur für Deutschland, daß gerade unsere idealistisch gerichtete, unsere edelste Jugend sich mehr und mehr unter die Führung unverantwortlicher Phrasendrescher und Maulhelden begibt, blindlings auf unglückselige Sündenböcke losschlägt, statt sich in ernstem, gehaltenem Sinne zu einem ehrlichen, durchdachten Dienst am Vaterlande zu erziehen. Hier könnte die Mutter unendlich viel Gutes wirken, wenn sie selbst sich erst zur Klarheit durchgerungen hat. Dann allein wird es ihr möglich sein, dem Sohn Schritt für Schritt das Unmögliche, das Verderbliche, das dem Vaterlande Schädliche seiner verworrenen Ideale und Träumereien aufzudecken. Klarheit aber ist Demokratie.

Die deutsche Frau und der demokratische Gedanke.

Von **Gabriele Reuter.**

Berlin, 2. Dezember.

Aufs neue ist das deutsche Volk tief beunruhigt und aufgewühlt durch die bevorstehenden Reichstagswahlen. Die demokratische Partei, der man bisher mit einem gewissen Recht etwas Lässigkeit in der Geltendmachung ihres idealen und politischen Standpunktes vorgeworfen hat, beginnt sich diesmal kräftig zu rühren und die Situation auszunützen, auszubauen, die so günstig für sie steht wie noch niemals seit Gründung der deutschen Republik. Zwei der bedeutendsten Parlamentarierinnen gehören ihr an: Regierungsrätin Dr. Marie Elisabeth Lüders und Ministerialrätin Doktor Gertrud Bäumer. In Berlin zählt sie eine Fülle intelligenter Frauen unter ihren überzeugten und tatkräftigen Anhängerinnen. Doch, um die Wahrheit zu sagen: in der ganzen Provinz, in den außerpreussischen Ländern ist der demokratische Gedanke bei den Frauen noch wenig geistiges Eigentum geworden.

Worin liegt das? Die Demokratie hat bisher keine Werbekraft für die Frauen besessen, weil sie nicht die tönende, vollklingende Phrase besaß, mit der die Rechtsparteien auf dem Plan erschienen, in schimmernder Wehr — mit der alten wehenden Kriegsfahne — mit dem Versprechen: Rache für jede Träne, die ihr vergossen — Neuaufrichtung der alten Kaiserherrlichkeit — Gelöbniß, alles Verlorene für Deutschland wiederzugewinnen, wofür eure Gatten und Söhne starben! Wie sollten Frauengemüther nicht durch den Glanz solcher Versprechungen gewonnen werden? Wo so viele Männer, denen sie vertrauen, an dieselben Phrasen glauben — oder zu glauben vorgeben? Im letzten Grunde ihrer Seele ist es unter hundert Frauen achtundneunzig gleichgültig, ob ein Staat monarchistisch oder republikanisch regiert wird, wenn es ihnen selbst und ihren Familien und allen, die sie lieb haben,

in diesem Staate gut geht, gut in geistiger wie in leiblicher Hinsicht. Daran mangelte es nun bekanntlich in den letzten Jahren in Deutschland ganz schmerzlich, also meint die unpolitische bürgerliche Frau mit jenen logischen Gedanken- sprüngen, die eine Eigentümlichkeit des weiblichen Geschlechtes sind: Vor dem Kriege war Deutschland groß und gewaltig, vor dem Kriege war unser aller Existenz bunt, reich, glänzend. Das war zur Zeit der Monarchie — also bringe man die Monarchie zurück und alles wird werden, wie es damals war. Und zu dem Ziele, daß alles werde, wie es damals war, ist seltsamerweise auch die sanfteste Frau bereit, durch neue Blutmeere zu waten. Das ist ja nur ein kurzer Uebergang zum neuen Reich der Herrlichkeit, prophezeien die Rationalen mit jener Verantwortungslosigkeit, deren sich nur Oppositionsparteien schuldig machen dürfen. Opfer will die deutsche Frau gern bringen — und wie viele hat sie bereits gebracht — doch sollen sie ihr am Ende auch gelohnt werden. Und dafür sieht sie bei der Demokratie wenig Aussicht. Denn durch den Gang der Ereignisse verführt, sieht sie die deutschdemokratische Partei niemals allein, sondern stets in Gemeinschaft mit Zentrum und Sozialdemokratie, gleichsam nur so als ein unbedeutendes Zwischenglied von unbestimmter Farbe.

Nun — wenn nicht alle Aussichten trügen — wird die Partei der Mitte, die Demokratie, aus diesen Wahlen an Zahl, Einfluß und Machterheblich gekräftigt hervorgehen. Sie wird kein „Zwischenglied“ mehr bedeuten, sondern eine sehr reale Kraft darstellen. Man mag nicht hundertmal in allen Zeitungen

Gesagtes wiederholen — es sei nur angedeutet, daß doch mancher ehrenwerte Mann, manche denkende Frau an dem Verhalten der Rechtsparteien irre geworden sind. Bekamen sie nicht durch die Mainwahlen die Majorität und beinahe alle Macht in die Hände — und was haben sie in diesen Sommer- und Herbstmonaten damit anzufangen gewußt? Sollte der geharnischte Riese „Nationalismus“ etwa doch nicht auf erzenen, sondern am Ende gar auf — tönerne Füßen stehen? Sollte er der inneren Kraft der eigenen Versprechungen selbst nicht mehr so recht trauen? Der Augenblick jetzt vor den Neuwahlen ist groß und bedeutend. Er fordert dringend zu einer inneren Einkehr auf, zu einer Neuordnung in unerbittlicher Klarheit der Gedanken. Die Frau ist heute schon allein durch ihre Zahl als Wählerin eine Macht im Staat, eine viel größere, als sie selbst es noch weiß und empfindet. Darum ist es eine gebietende Notwendigkeit, in dieser Stunde sie anzupacken, sie zu rütteln und ihr zuzurufen: Besinne dich! Willst du immer weiter eine Beute himmelblauen Nebels werden, der dich dichter und dichter umspinnt und dich immer weiter auf Irrwege verlockt, die in Blut und Tränen endigen müssen. Was wollen die nationalen Parteien? Ablehnung aller Reparationen aus dem verlorenen Krieg — Aufrichtung eines neuen Heeres — Rückgewinnung der verlorenen Gebiete. Und wenn die Sieger sich diese Ablehnung nicht gefallen lassen — und es ist doch anzunehmen, daß sie nicht gutwillig verzichten werden —, was dann? Volkserhebung, hoffnungsloser Verzweiflungskampf. Wollt ihr das wirklich, ihr Frauen? Habt ihr euch schon einmal in Wahrheit klar gemacht, was mit solcher

Aussicht für namenloses Grauen über Deutschland hereinbrechen würde?

Demokratie bedeutet: Verantwortung! Verantwortung jedes einzelnen Bürgers für den Staat, für das Volk, dem er selbst angehört, an dessen Wohl und Wehe er nicht nur teil hat, sondern dem er verpflichtet ist — eben durch die Demokratie — verpflichtet auf Leib und Leben, mit dem ganzen Dienst seines Geistes und Herzens. Das ist eine große Sache — und, weiß Gott, wir haben ihre Tiefe alle noch nicht ausgeschöpft, wir sind alle noch keine würdigen Demokraten. Demokratie heißt „Volksgemeinschaft“, nicht die Herrschaft einer Klasse — weder die einiger Aristokraten oder des Militärs, noch die des Arbeiters und Proletariats, sondern die Regierung einer aus der freien Volkswahl hervorgegangenen Anzahl von Männern und Frauen, welche jederzeit durch andere ersetzt werden können, sobald sie Wege einschlagen, die der Volksgenossenschaft unheilvoll dünken. Welche Reife des Urteils, welchen Ernst der Anschauung, welche Weite der Begriffe fordert demnach die Demokratie von ihren Anhängern! Und hat unser Staatschiff in den letzten Jahren recht bedenklich hin und her geschleudert, so daß wir wahrhaftig nahe daran waren, zu scheitern, so lag es eben an dem sonderbaren Umstand, daß Deutschland eine Republik war ohne Republikaner, eine Demokratie ohne Demokraten. So lange dies sich nicht ändert, ist an keine innere Stabilität der Verhältnisse zu denken. Und Stabilität, Ruhe, Frieden — das ist es doch, was jede Frau sich ersehnt, um ihr eigenes Leben und das ihrer Kinder auszugestalten. Man kann aber nicht ein Wohnhaus bauen, wenn man fortwährend auf Mittel und Wege sinnt, eine Burg zu errichten. Man muß seine Gedanken

auf das Erreichbare richten. Das Erreichbare ist für Deutschland nach dem verlorenen Krieger und nach allen Erschütterungen, die es durchgemacht hat: eine ehrenhafte, geachtete Stellung zwischen den Völkern einzunehmen, mit ihnen aufs neue in Handel und Wandel einzutreten, die Gemeinschaft von Kunst und Wissenschaft zu pflegen, soweit es möglich ist, ohne der eigenen Würde zu vergeben, und die übernommenen, durch das Unglück uns aufgezwungenen Verpflichtungen nach Kräften zu erfüllen, weil dann, falls einmal die Grenze erreicht sein sollte, hinter der die Erfüllung zur Unmöglichkeit wird, jedermann begreifen muß, daß an dem guten Willen des deutschen Volkes länger nicht zu zweifeln ist.

Diese Arbeit — eine ernste, gewaltige Arbeit auf lange Frist — ist nur zu leisten, wenn auch im Innern unseres durchschüttelten Landes mehr geistiger Friede eintritt und die furchtbare Verhetzung der Volksgenossen gegeneinander endlich zur Ruhe kommt. Fanatismus, der nach Blut, Mord, Verfolgung schreit, ist nur bei den Parteien der äußersten Peripherien zu finden, rechts wie links, und es ist kein Wunder, aber eine große Gefahr, daß gerade ihnen die aufwachsende Jugend mit der jugendlichen Begier nach der großen Phrase angehört. Nur wenn die Partei der Mitte, die echte deutsche Demokratie, so gestärkt wird, daß sie einen ruhenden Block bildet, der das Gleichgewicht hält, ist eine gute Fahrt des Staatsschiffes gewährleistet.

Hierzu nach Kräften beizutragen ist doch wahrhaftig der edelste Patriotismus! Das sollte jede deutsche Frau bedenken und sich das Hirn und den Verstand nicht länger umnebeln und betören lassen von dem leeren Schall großer Worte, kriegerischer Gebärden, törichter Wünsche nach der gewaltsamen Wiederaufrichtung gestürzter und zerbrochener Götter und Ideale. Sie handelt, wenn sie hineinwächst in die Gedankengänge einer wahrhaft freien vaterländischen Demokratie, nicht nur für sich, sondern auch für die kommende Generation. Es ist eine große, eine nicht zu unterschätzende Gefahr für Deutschland, daß gerade unsere idealistisch gerichtete, unsere edelste Jugend sich mehr und mehr unter die Führung unverantwortlicher Phrasendrescher und Maulhelden begibt, blindlings auf unglückselige Sündenböcke losschlägt, statt sich in ernstem, gehaltenem Sinne zu einem ehrlichen, durchdachten Dienst am Vaterlande zu erziehen. Hier könnte die Mutter unendlich

viel Gutes wirken, wenn sie selbst sich erst zur Klarheit durchgerungen hat. Dann allein wird es ihr möglich sein, dem Sohn Schritt für Schritt das Unmögliche, das Verderbliche, das dem Vaterlande Schädliche seiner verworrenen Ideale und Träumereien aufzudecken. Klarheit aber ist Demokratie.
